Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 32 (1959-1960)

Heft: 11

Artikel: Zur heilpädagogischen Behandlung von Lese- und Schreibschwäche

Autor: Hugi, Verena

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851292

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur heilpädagogischen Behandlung von Lese- und Schreibschwäche

Wir haben im Juliheft 1958 eine Orientierung über die verbreitete Legasthenie veröffentlicht, die Verena Hugi in Bern auf Grund ihrer Erfahrungen verfaßt hat. Diese Arbeit fand in weiten Schul- und Elternkreisen Beachtung. Die Verfasserin hat nach Möglichkeit die zahlreich eingegangenen Anfragen beantwortet. Unter diesen befindet sich auch die Zuschrift eines besorgten Pfarrers aus einem Bergkanton, der sich nach den heilpädagogischen Hilfsmitteln erkundigte und seiner Anfrage eine typisch legasthenische Schriftprobe eines Schülers beigefügt hat. Diese Zuschrift und die Antwort von Verena Hugi werden unseren interessierten Lesern willkommen sein, so daß wir sie im Folgenden als Fortsetzung der grundlegenden Darstellung veröffentlichen. *Die Redaktion*

I. Anfrage

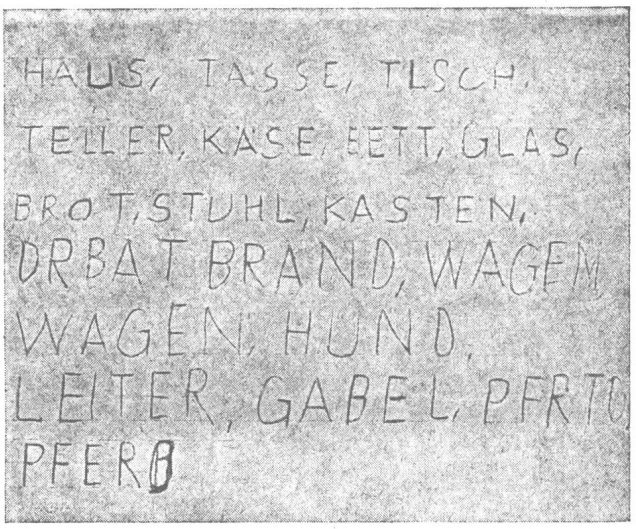
Sie haben seinerzeit in der Schweiz. Erziehungs-Rundschau einen Artikel über Lese- und Schreibschwäche geschrieben, den ich mit größtem Interesse gelesen habe. Denn wir haben in unserer Gemeinde . . . einen Knaben, der an dieser Schwäche ganz ausgeprägt leidet. Schon sein Vater hatte hier Mühe.

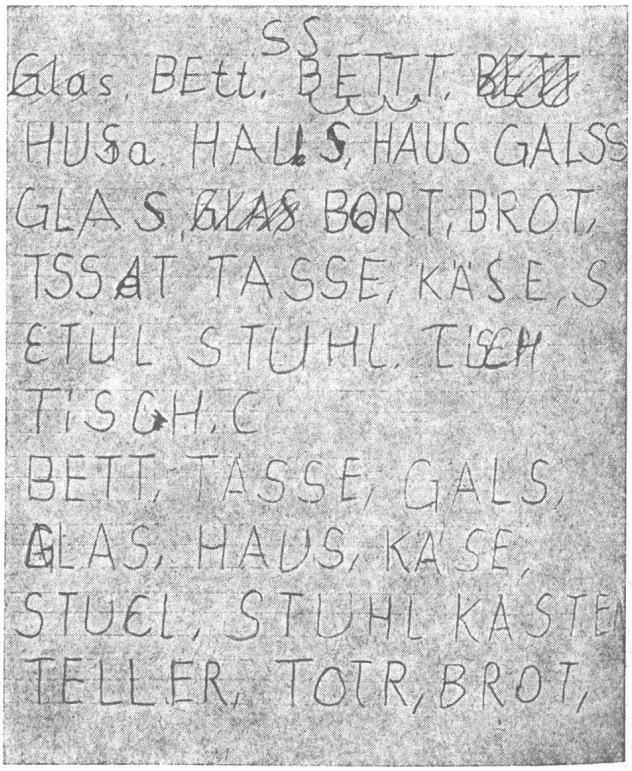
Seine Mutter bat mich nun, dem Burschen Nachhilfestunden zu erteilen. Er ist 10 Jahre alt, wird diesen Herbst in die 4. Primarklasse eintreten. Seine übrigen Leistungen sind gut mittelmäßig. Er ist heute noch nicht imstande, einen kleinen Abschnitt zu lesen. Gewöhnlich nach dem ersten oder zweiten Satz fängt er einfach zu raten an. Er sucht den ersten Buchstaben des neuen Wortes und dichtet einfach weiter.

Ich habe nun versucht, mit der Kinomethode etwas zu erreichen. Auf der linken Seite erscheint im Ausschnitt das Bild, zu dem er rechts das entsprechende Schriftbild suchen muß. Hat er das richtige Wort gefunden, so darf er es lange anschauen. Dann muß er es auswendig aufschreiben. Das Resultat eines solchen Versuches lege ich Ihnen bei.

Ich möchte Sie nun bitten, mir mitzuteilen, welche Lehrmittel ich benützen soll, um diesem Jungen zu helfen. Sie erweisen damit dem Kind und dessen Eltern wie auch mir einen ganz großen Dienst.

II. Schriftprobe eines Legasthenikers
10jährig, 4. Schulklasse)





SCHULHEFTE

in jeder Lineatur und Ausführung fabrizieren wir seit Jahrzehnten als Spezialität.

EHRSAM-MÜLLER SÖHNE & CO.
Zürich 5 Limmatstr. 34-40 Telefon (051) 42 36 40

III. Orientierende Antwort

So weit sich auf Grund Ihrer Angaben und der beigelegten Schriftprobe des Knaben urteilen läßt, handelt es sich um eine schwere Lese- und Schreibschwäche, die das Kind ohne Spezialbehandlung nicht wird überwinden können.

Ihr Vorgehn, ein abstraktes Wortbild an das konkrete Bild zu knüpfen, ist ein guter Weg, nur bedarf er der Ergänzung. Gerne würde ich Ihnen die ergänzenden Lehrmittel nennen, nach denen Sie fragen; doch leider existieren sie, soweit ich davon Kenntnis habe, überhaupt nicht.

Die Literatur über Legasthenie nimmt sich der praktischen Seite des Problems, nämlich der Suche nach geeigneten Übungen, wohl bis heute noch zu wenig an.

Es ist meine Absicht, so bald als möglich eine kleine Sammlung in Druck zu geben von Texten, Bildern und heilpädagogischen Spielen, die sich in der Behandlung der Lese- und Schreibschwachen als besonders zweckmäßig erwiesen haben.

Leider ist dieses Material heute noch nicht vervielfältigt; ich besitze es nur in handgeschriebenen Einzelexemplaren und kann es Ihnen deshalb nicht zur Verfügung stellen. Vielleicht können aber einige Angaben und Anregungen Ihnen bei Ihrer Aufgabe dienlich sein.

Neben die von Ihnen beschriebenen nützlichen Übungen, welche von der sogenannten Ganzwort-Methode ausgehen, würde ich solche einschalten, die geeignet sind, das Differenzierungsvermögen von Einzellaut und Buchstaben zu fördern.

Nennen Sie dem Knaben Wörter mit Anlaut-Vokal (später mit Anlaut-Konsonant, vor allem mit B, D, G, K, M, N), die der Knabe zunächst deutlich nachspricht und alsdann den Anfangsbuchstaben (später auch den nächstfolgenden und den Endbuchstaben) zu bestimmen versucht. Lassen Sie nun diesen Buchstaben aus einem Häufchen Legebuchstaben heraussuchen. (Legebuchstaben sind selbst hergestellte quadratische Kärtchen von etwa $2^1/_2$ cm mit rot aufgezeichneten Buchstaben in Steinschrift.) Es kann das Spiel folgen, nachzusehn, wieviele B, D usw. es unter den gesamten Kärtchen gibt. Beim Sortieren sind jeweils alle Buchstaben zu benennen, und zwar unter allen Umständen stimmlos, also nicht als «Be», «De» usw. Nächstes Spiel: «Finden wir wohl mit jedem der vor uns ausgebreiteten B, D usw. ein Wort?» Und weiter: Sie wählen 2 Legebuchstaben, z. B. A und U, die das Kind vorerst einzeln benennt, lassen alsdann unter Mithilfe des Kindes die beiden Buchstabenkärtchen aneinanderprallen: Das Kind ruft «A»!, Sie rufen «U»!, es entsteht «Au»! Später folgt dasselbe Spiel mit Konsonant + Vokal: D + U usw. DU läßt sich dann in DA verwandeln, DA zu DAS, DAS zu WAS, WAS zu HAS erweitern, usw., was das Kind nun selbst durch Verschieben der Buchstaben unternehmen kann. Ferner: 3 gegebene Buchstaben, zum Beispiel S, H, A versucht das Kind zu einem Wort zu *ordnen*, was ihm meist sehr Spaß macht. Nun dürfte zweckmäßig sein, dem Knaben ein Blatt zu reichen, worauf in bunter Abwechslung immer wieder die geübten gleichen und andre ganz kurze Wörter in Steinschrift vorkommen. Er *ordnet* das «Durcheinander», indem er je die gleichen Wortbilder mit je derselben Farbe unterstreicht und sie jedesmal auch laut liest.

Jeder Buchstabe und jedes Wort, die geschrieben werden, müssen gleichzeitig gesprochen sein — und am besten von Ihnen mitgesprochen; denn die ganze für den Patienten so schwierige Arbeit soll er möglichst als kameradschaftliches Gemeinschaftswerk erleben.

Sie lassen vielleicht auch kleine Wörter entstehen, indem Sie vor den Augen des Kindes lautierend schreiben. Es wäre wertvoll, wenn der Knabe zusammengehängte Buchstaben schreiben könnte, weil dadurch natürlicherer Fluß in die Schrift kommt.

Um die bei Legasthenikern meist gestörte Links-Rechts-Orientierung zu festigen, würde ich an der Wandtafel oder ebenso zweckmäßig auf einem großen liegenden Papierbogen mit Kreide oder breitem Stift schwingende Linien und Ornamente vom linken zum rechten Blattrand ziehen lassen.

Sobald es sich im Laufe der Behandlung als möglich erweist, Lautgruppen wie -ei-, -ng-, -nk-, -eu-, darzustellen, lassen Sie in Texten mit Wörtern, die solche Lautgruppen enthalten, sie aufsuchen und irgendwie sinnvoll herausheben (-ei-Wörter zum Beispiel durch Umranden des Lautes -ei- als Osterei). Wenn mit Lesen begonnen werden kann, empfiehlt es sich, kleine Texte aus dem Interessenkreis des Kindes zu verfassen und in Steinschrift silbenmäßig wiederzugeben.

Zusammenfassend ist zu sagen: Üben Sie dieselben Dinge in möglichst vielen Variationen, wobei jeweils der Intuition ihr gutes Teil zu belassen ist. Gestalten Sie die Übungen immer so, daß Sie sie für zu leicht halten; denn dem Kinde erwachsen die besten Kräfte aus dem Selbstbeweis seiner Leistung.

Sagen Sie ihm, daß es für sein Versagen auf dem Sprachgebiet so wenig kann wie zum Beispiel für eine Grippe, daß es aber durch gutes Aufpassen sehr viel dazu helfen kann, der Schwierigkeiten Herr zu werden.

Die Behandlung erfordert Geduld von allen Beteiligten; darauf sind vor allem Lehrer und Eltern aufmerksam zu machen.

Ich hoffe, Ihnen mit diesen Hinweisen doch etwas dienen zu können. Eventuell neu auftauchende Fragen werde ich nach bestem Vermögen jederzeit gerne beantworten. *Verena Hugi*

SCHWEIZER UMSCHAU

Das Werkseminar der Kunstgewerbeschule Zürich

Ziel des Werkseminars ist, die handwerkliche und gestalterische Weiterbildung für Leute aus erzieherischen Berufen.

Lehrplan: Zeichnen, Übungen mit verschiedenen Materialien, Holzarbeiten, Textile Techniken, Übungen mit wertlosem Material, Kasperli, Puppen, Marionetten, Stofftiere, Tonarbeiten, Metallarbeiten. Auf allen Gebieten wird besonderer Wert gelegt auf handwerklich einwandfreie Bearbeitung der Werkstoffe.

Aufnahmebedingungen: Mindestalter 20 Jahre. Abgeschlossene Berufsbildung oder Mittelschulbildung. Interesse für handwerklich-pädagogische Tätigkeit.

Kursdauer: Im Minimum zwei Semester (diese müssen nicht zusammenhängend besucht werden).

Schulbeginn: Sommer-Semester: Ende April, Winter-Semester: Mitte Oktober.

Unterrichtszeit: 8-12 u. 13-17 Uhr. Samstag frei.

Anmeldung: Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an das Werkseminar der Kunstgewerbe-schule Zürich, Breitensteinstrasse 19a, Zürich 10/37, Tel. 44 76 00, Montag bis Donnerstag von 8-12 und 13-17 Uhr (Sprechstunden: auf vorherige telefonische Anmeldung).

Anmeldetermine: Sommersemester bis 15. Febr., Wintersemester bis 31. August.

Blick in eine Glühlampenfabrik

Zweifellos wird es unsere Leser interessieren, wie der Verbrauchsartikel «Glühlampe» entsteht. Wir hatten kürzlich Gelegenheit, die Glühlampenfabrik Gloria in Aarau zu besichtigen. Sie ist ein rein schweizerisches Unternehmen, beschäftigt zirka 150 Angestellte und Arbeiter und ist damit einer der grössten Betriebe dieser Art in der Schweiz sowie auch die einzige Glühlampenfabrik, welche den für die Lampen nötigen Wolframdraht selber fabriziert. Als Ausgangsmaterial dient Wolframerz, welches tonnenweise aus Übersee bezogen wird. Das Erz wird fein gemahlen, durchläuft eine Reihe von chemischen Trennungs-, Reinigungs- und Umarbeitungs-Prozessen und liefert zum Schluss das Wolfram-Metall höchster Reinheit, ein grauschwarzes, samtfeines Pulver.

Wolfram hat von allen Metallen den höchsten Schmelzpunkt, nämlich 3380 Grad Celsius. Den Übergang von der Wolframdrahtherstellung zur Glühlampenfabrikation bildet die Spiralisierabteilung. Eine normale Glühlampe, wie sie an die gebräuchlichen Stromnetze von 225 Volt angeschlossen wird, erfordert als Leuchtkörper ein Drahtstück von zirka 1 m Länge. Der lange Draht wird zu einer Spirale gewickelt, die ihrerseits nur wenige Zentimeter lang ist. Für die gebräuchlichsten Typen — von 40 bis 150 Watt — ist man dazu übergegangen, die Spirale abermals zur Spirale aufzuwinden, um sie noch weiter zu verkürzen. Der Draht hat dann die Form einer Doppelspirale.

Die Spiralisiermaschinen, kleine Maschinen, die mit mehreren tausend Touren pro Minute laufen, müssen von höchster Präzision sein, wenn man sich die Dimensionen vergegenwärtigt, um die es sich hier handelt. Eine fertige Doppelspirale, 225 Volt, 40 Watt beispielsweise, besteht aus einem zirka $^3/_4$ Meter langen Wolframdraht vom Durchmesser 0,024 mm, der zu etwa 3500 Primär- und etwa 150 Sekundärwindungen derart gewickelt ist, dass die Gesamtlänge des Gebildes zirka $2^1/_2$ cm beträgt. Die winzigen Abstände der Windungen müssen mit grösster Genauigkeit innegehalten werden. Der Lauf der Maschinen wird daher dauernd mikroskopisch überwacht, und die fertigen Spiralen werden genauestens unter binokoloaren Mikroskopen kontrolliert, ehe sie in die Lampenfabrikation gehen. Die Glühlampe ist ein vollkommen geschlossenes Glasgefäss, durch dessen Wandung an der Fuss-Seite die beiden metallischen Stromzuführungen luftdicht durchgeführt sind. Zwischen den innern Enden derselben ist der Leuchtkörper, die Wolframspirale, befestigt. Die Grösse der Lampen ist je nach Verwendungszweck äusserst verschieden. Man sieht alle Arten, von der winzigen Telefonsignallampe, die eine Leistung von 1 Watt aufnimmt und einen Lichtstrom von wenigen Lumen abgibt, bis zur kürbisgrossen 2000-Watt-Lampe, die mit ihrer Ausstrahlung von 50 000 Lumen zur Beleuchtung grosser Säle und Plätze bestimmt ist.

Die Fabrikation der Glühlampen erfolgt in einem neu eingerichteten, hohen und luftigen Saal auf einer Reihe modernster automatischer Maschinen, die von geschickter Frauenhand bedient werden. Man verfolgt den Fliessgang des Materials, sieht, wie lange Glasrohre zerschnitten und geformt, dann die geformten Rohrstücke mit Stabgläschen und Stromzuführungen zu Fussgestellen zusammengeschmolzen, darauf die Wolframspiralen automatisch festgeklemmt und die Halter zum Stützen des Leuchtkörpers eingesetzt werden, wie über das so bespannte Fussgestell auf der nächsten Maschine der Glaskolben gestülpt und festgeschmolzen wird, wie dann das so gebildete Glasgefäss entlüftet, evtl. mit Argongas gefüllt und anschliessend das Pumpröhrchen abgeschmolzen wird, wie schliesslich der Messing-Schraubsockel an den Fuss der fertigen Lampen angekittet und die aus dem Innern der Lampe herausschauenden Drahtenden der Stromzuführungen am Sockel festgelötet werden, eine Summe von Arbeitsvorgängen, die von Anfang bis zum Ende kaum eine Viertelstunde erfordern. Jede einzelne Lampe durchläuft dann noch verschiedene strenge Kontrollen; Stichproben werden zur photometrischen Prüfung entnommen, und dann ist der Artikel fertig zur Verpackung.

Die Gloria-Lampen werden regelmässig von der Materialprüfungsanstalt des Schweiz. Elektrotechnischen Vereins geprüft. Für die Einkäufer in Schulen, Heimen und Instituten ist es wichtig, zu wissen, dass die Gloria-Glühlampen das Prüfzeichen des SEV tragen. Dieses bürgt für eine erstklassige Qualität. Ba